



24.01.2019

"Miteinander lernen"

Philippinische Delegation besucht kirchliche Einrichtungen in Tansania für einen Gedankenaustausch über HIV/AIDS.



UCCP-Delegation mit leitenden Mitarbeitenden des Nykahanga-Krankenhaus der Karagwe-Diözese. (Foto: VEM)

„Miteinander lernen“ statt nur „voneinander zu lernen“ ist für die VEM und ihre Mitgliedskirchen von immer größerer Bedeutung geworden. Dies ist nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern praktisch gelebte und umgesetzte Ökumene wie das Beispiel dieser Reise zeigt.

So hat sich im Januar dieses Jahres eine Delegation aus den Philippinen nach Tansania aufgemacht, um mit tansanischen Institutionen einen Gedankenaustausch über die HIV- und AIDS-Arbeit der Kirchen anzustoßen. Die einwöchige Reise führte die dreiköpfige Delegation der Vereinigten Kirche Christi auf den Philippinen (UCCP) von Daressalam nach Bukoba und Lukajange. Susan Claro vom Visayas Community Medical Center (VCMC) auf Cebu, Jon Niel Perfecio, Koordinator des VCMC Community Service & HIV-/AIDS-Programms und Rannieh B. Mercado, Exekutivsekretär der UCCP, gehörten zur Gruppe, deren Reise vom Regionalbüro der VEM in Daressalam organisiert wurde.

Auf dem Programm standen Besuche bei kirchlichen Einrichtungen, die sich mit der HIV-/AIDS-Beratung und -Prävention auseinandersetzen. Unter anderem zählten die lutherischen Krankenhäuser in Nykahanga und Ndolage dazu.

Die starke Verbreitung der Immunschwächekrankheit in Afrika lässt heutzutage immer noch viele Kinder als Waisen zurück. In der Diskussion über HIV und AIDS darf man die weitreichenden gesellschaftlichen Implikationen nicht außer acht lassen – deshalb war auch das Krankenhaus HUYAWA, das sich intensiv um AIDS-Waisen kümmert, eine wichtige Station auf der Reise.

Der Süd-Süd-Austausch hatte folgende Ziele:

- Aufbau von Partnerschaften zwischen Gesundheitseinrichtungen, Kirchen und Programmen der VEM zum Zweck des Austauschs von Wissen, Kenntnissen, Anregungen und der Unterstützung beim Kampf gegen die Stigmatisierung und Diskriminierung von Menschen mit HIV/AIDS.
- Aufbau von Partnerschaften zwischen Kirchen und Gesundheitseinrichtungen weltweit, den UCCP-Gemeinden und dem VCMC-Krankenhaus, insbesondere in den Bereichen Prävention, Beratung, Erprobung, Behandlung, Pflege und Unterstützung für Menschen mit HIV/AIDS.
- Verbreitung, Sammlung und Austausch von Wissen und Erfahrungen aus erster Hand, Best Practices und Modelle darüber, wie Kirchen Prävention, Beratung, Tests, Behandlung, Pflege und Unterstützung für Menschen mit HIV/AIDS durchführen können.
- Bewusstseinsstärkung in den Ortsgemeinden der UCCP im ökumenischen und interreligiösen Kontext. Angesichts des dramatischen Anstiegs von HIV/AIDS-Fällen lässt sich die Problematik nur gemeinschaftlich lösen.
- UCCP-Gemeinden die Bedeutung einer HIV-kompetenten Kirche zu vermitteln.
- Erstellung eines Modells für Hilfs- und Dienstleistungsprogramme, das auf die philippinischen Rahmenbedingungen abgestimmt ist und auf den Erkenntnissen dieser Besuche basiert.

VEM-Online-Redaktion

22.01.2019

Vikare und Vikarinnen auf Partnerschaftsreise

Gesellschaftliche Veränderungen als Herausforderung für Kirchen und Ökumene in Südafrika und Deutschland



Gruppenbild, Foto: Angelika Veddeler/VEM

Für 15 Tage ging es für rheinische und westfälische Vikarinnen und Vikare auf Partnerschaftsreise nach Südafrika. Hier wartete ein vielfältiges Programm in der Kap-Region und im Großraum Johannesburg auf den theologischen Nachwuchs.

Sowohl Zeitzeugen des Anti-Apartheid-Kampfes, als auch junge Pfarrer und Pfarrerinnen der URCSA (Uniting Reformed Church in Southern Africa) und der Rhenish Church South Africa waren bereichernde Gesprächspartner.

So trafen die jungen deutschen Theologen und Theologinnen unter anderem auf John de Gruchy und Father Edwin Arrison - zwei maßgebliche Theologen des "struggles" (Selbstbezeichnung des theologischen Kampfes gegen den Rassismus vor 1994).

Horst Kleinschmidt - ehemaliger Mitarbeiter im Christian Institute unter Beyers Naudé und Nachkommen ehemaliger rheinischer Missionare - sensibilisierte anhand seiner Familiengeschichte für die komplexe Missions- und Kolonialgeschichte des südlichen Afrikas.

Als Höhepunkt gab es ein Wochenende in Gastfamilien und Kirchengemeinden der beiden Mitgliedskirchen

der VEM. Mit Hilfe der VEM und organisiert von Hendry Tromp (URCSA) und Divan Sass (RCSA), beide Mitglieder ihrer Kirchenleitungen, konnten die Gäste verschiedene Kirchengemeinden und sozial-diakonische Projekte beider Kirchen kennenlernen.

Gemeinsam gestalteten sie Gottesdienste in den lokalen Gemeinden und predigten hier auch.

Die Gastfreundschaft und die offenen ehrlichen Gespräche begeisterten und bereicherten die Gruppe. So sind es oft die gleichen Herausforderungen und Probleme, vor denen Kirchen in Deutschland und Südafrika stehen. Transformation und Veränderung von Gesellschaft sind dabei zentrale Bezugspunkte für eine relevante, kontextuell verortete kirchliche Arbeit.

Voll von bereichernden Erfahrungen und Eindrücken kehrten die Vikarinnen und Vikare am 28.01.2019 als begeisterte Ökumeniker wieder nach Deutschland zurück.

Moritz Gräper und Hendrik Meisel

21.01.2019

"Wir haben geweint und gelacht"

Theologen, Ehrenamtliche und christliche Geflüchtete teilten ihre vielschichtigen Erfahrungen miteinander und mit ihrem neuen oder neu gelebten Glauben.



Bild: Hanı Sohani aus der Evangelischen Kirchengemeinde in Wuppertal-Langerfeld berichtet über seine Glaubenserfahrung in Deutschland. (Foto: VEM)

Rund 100 Teilnehmende, darunter Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Ehrenamtliche von Gemeinden, Hauptamtliche und eine Reihe christlicher Geflüchteter kamen am 19. Januar ins Weigle-Haus nach Essen, um unter der Überschrift "Kirche sein mit Geflüchteten" an einem umfassenden Erfahrungsaustausch teilzuhaben.

Nach dem geistlichen Auftakt mit Gebeten in Deutsch, Arabisch und Farsi, präsentierten im ersten Teil der

Veranstaltung zwei Kirchengemeinden ihr Engagement für Geflüchtete anhand praktischer Beispiele.

Für die Kirchengemeinde in Wuppertal-Langerfeld erzählten die Gemeindepfarrerin, die engagierten Ehrenamtlichen und iranische Christen gemeinsam von ihren Eindrücken und Erfahrungen zum Beispiel in Taufkursen und Gottesdiensten. Im täglichen Miteinander werde oftmals klar, dass sowohl die alteingesessenen Gemeindeglieder als auch die Neumitglieder ihre interkulturellen Unterschiede überwinden müssen. Für die anwesenden iranischstämmigen Christinnen und Christen sei es selbstverständlich, sich weiterhin in der Gemeinde zu engagieren, beispielsweise mit der Gründung einer Fußballmannschaft für Jugendliche oder der Unterstützung bei der Integration von Neuankömmlingen. Die Gemeindeleitung hat sich aufgrund ihrer Arbeit mit Geflüchteten zum Ziel gesetzt, das Gemeindekonzept zu überarbeiten und neue Gottesdienstformen zu entwickeln. Die Gemeindepfarrerin Heike Ernesting meinte hierzu konkret: "Uns hat die Ankunft der Geflüchteten im Sinne einer Bereicherung verändert. Wir lernen uns selbst wieder neu kennen, das tut uns gut. Als nächsten Schritt wollen wir auf Augenhöhe lernen. Allerdings merken wir auch, dass dies alles kein Selbstläufer ist. Es geht alles ganz langsam voran, oft fehlt die Zeit, neue Ideen umzusetzen, aber wir haben uns verändert, sind beweglicher und offener geworden und spüren unseren Glauben".

In der zweiten Präsentation berichteten Pfarrer Michael Mertins mit Dorothea Mertins von der Christus-Gemeinde Lütgendortmund über ihre Arbeit mit Geflüchteten anhand einer Bildpräsentation, die [hier und in der Rubrik "Evangelisation" auf dieser Website abrufbar ist](#).

In der anschließenden Gruppenarbeit tauschten sich die Teilnehmenden über konkrete Fragestellungen aus wie etwa über Taufkurse, Zugang zu Bibeln und Bildungsmaterialien in diversen Sprachen des Nahen Ostens, interkulturelle Gottesdienstgestaltung, Kirchenasyl, integrative Freizeiten und Feste, Role Models für Alleinerziehende, interkulturelle Hauskreise und Bibelstunden, Gemeindeformen für Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen, integrative Gemeindeleitung oder wie sich Gemeinden, Themen und Methoden durch die zugewanderten Neumitglieder verändern.

Besonders emotional ging es in den Arbeitsgruppen zu, in denen die Christinnen und Christen aus dem Iran von ihren persönlichen Glaubenserfahrungen mit positiven wie negativen Erlebnissen berichteten: "Wir haben geweint und gelacht", meinte eine deutsche Teilnehmerin.

Organisiert und durchgeführt wurde die Veranstaltung von Christina Biere (Amt für Mission, Ökumene und Weltverantwortung der Evangelischen Kirche von Westfalen), Heike Ernesting (Evangelische Kirchengemeinde Wuppertal-Langerfeld), David Gabra (Weigle-Haus, Essen), Wolfgang Hüllstrung (Dezernat Ökumene, Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland), Christoph Nötzel (Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung der Evangelischen Kirche im Rheinland), Claudia Währisch-Oblau (Leiterin Evangelisation, VEM), Sarah Vecera (stellv. Leiterin Region Deutschland, VEM), Jörg Spitzer (Programmreferent Evangelisation, VEM), Dina Kipker (Assistenz Evangelisation, VEM).

Hinweise und Materialien finden sich auf den folgenden Websites:

EKvW (Evangelische Kirche von Westfalen)

www.kircheundmigration.ekvw.de : interaktive Seite mit Materialien und praktischen Impulsen

Kontakt: Frau Pfarrerin Beate Heßler, Pfarrerin im Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung. Fachstelle "Gemeinsam Kirche sein mit Zugewanderten" und "Ökumenische Frauenarbeit", Olpe 35, 44135 Dortmund, Telefon: 0231-5409-74 oder beate.hessler@moewe-westfalen.de

EKiR (Evangelische Kirche im Rheinland)

Die EKiR stellt ab 2019 jährlich 500.000 Euro für die Unterstützung „neuer Formen der Gemeindearbeit“ zur Verfügung, z. B. für Teilstellen für Pfarrer in Gemeinden oder Kirchenkreisen, Initiativen, Projekte usw. Gelder können über das Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung beantragt werden, hierfür wird eine Projektstelle eingerichtet werden. Kontakt: Pfarrer Christoph Nötzel, Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung, Fachbereich Missionale Kirche, Landespfarrer Christoph Nötzel, Missionsstraße 9 a | 42285 Wuppertal, Kontakt: Telefon 0202 2820-400|Mobil 0151 64417939, E-Mail christoph.noetzel@ekir.d, www.gemeinde-kirchenentwicklung.ekir.de

Innerhalb der EKiR gibt es den Internationalen Kirchenkonvent (IKK), der einmal jährlich eine Vollversammlung einberuft. Dieses Jahr findet die Vollversammlung am 6.4.2019 in Dortmund statt, anschließend wird ein Gottesdienst in der Lydia-Gemeinde in Dortmund gefeiert. www.ikk.ekir.de, Kontakt: Pfarrer Wolfgang Hüllstrung, Kirchenrat Pfarrer Wolfgang Hüllstrung, Dezernent für Theologie / Christlich-Jüdischer Dialog, Ev. Kirche im Rheinland - Landeskirchenamt, Abteilung 1: Theologie und Ökumene, Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf, Tel. 0211-4562-39, E-Mail: wolfgang.huellstrung@ekir.de

EKD (Evangelische Kirche in Deutschland)

www.ekd.de, weiter: Schwerpunkte >> „Flucht und Integration“ >> „Gottesdienst und Migration“ enthält Materialien, Liturgien und Lieder in mehreren Sprachen, Arbeitshilfen, z. B. für Taufe, Trauerfeier etc. zusammengestellt von der liturgischen Konferenz der EK, Kontakt: Herr Oberkirchenrat Bendix Balke Oberkirchenrat, Referent für Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, Telefon 0511 / 27 96 - 8394, Telefax: 0511 / 27 96 - 99 8394, E-Mail: bendix.balke@ekd.de, Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), Kirchenamt, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, www.ekd.de

Dr. Martina Pauly

17.01.2019

Master-Studierende für Feldforschung in den Philippinen

Studierende des internationalen MA-Diakonie-Management lernen in den Philippinen Advocacy-Arbeit als elementaren Bestandteil der transformativen Diakonie kennen.



Bild oben: Die Studierenden bei der Feldforschung in Manila. (Fotos: Godwin Ampony/VEM)

Die vierte internationale Studierendengruppe des Master of Arts in Diaconia Management (IMADM) verbrachte die zweite Studiensektion vom 11. Januar bis 15. Februar 2019 auf den Philippinen. Die dreizehn Studierenden kamen aus zehn verschiedenen Ländern der drei VEM-Regionen Afrika, Asien und Europa. Auf dem Programm stand eine einwöchige Feldforschung bei diakonischen Institutionen der VEM-Mitgliedskirche United Church of Christ in the Philippines (UCCP) in Manila. Ein besonderer Schwerpunkt in Manila bildete das Kennenlernen von Best-Practice-Beispielen für kirchennahe Advocacy-Arbeiten als Teil der transformativen Diakonie. Die transformative Diakonie versucht, die gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nachhaltig zu verändern, um die Lebensbedingungen von Menschen in Not zu verbessern. Die verbleibenden vier Wochen der Sektion auf den Philippinen nutzten die Studierenden an der Silliman University in Dumaguete für Vorlesungen und zu wissenschaftlichen Reflexion der Feldforschung.

Begleitet wurden die Studierenden von Mitarbeitenden der VEM und Dozenten des Instituts für Diakonawissenschaften und Management der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel, dem akademischen Partner des Studiengangs. Die Silliman University ist eine von fünf international kooperierenden Universitäten des IMADM.

Godwin Ampony, International Diaconia im VEM-Bildungszentrum Bielefeld-Bethel

16.01.2019

Neujahrskonzert im Museum auf der Hardt

**»Bamba, der Neffe des Zauberers« - Ein
Stummfilm der Mission mit Livemusik**



Alle vier haben eine Atmosphäre erzeugt, die Film und Musik verbindet, und damit ein neues Gesamtkunstwerk für Augen und Ohren geschaffen. (Fotos: Ramona Hedtmann / VEM)

»Prosit Neujahr«, mit diesem Trinkspruch für 2019 begrüßte Julia Besten rund 40 Gäste Anfang Januar zum Neujahrskonzert der Stiftung. Dabei betonte die Leiterin der Archiv- und Museumsstiftung der VEM, dass es kein Konzert im klassischen Sinne sei, vielmehr ein audio-visueller Neujahrblick auf den Stummfilm »Bamba, der Neffe des Zauberers« aus dem Jahr 1939, der Arbeit und das Wirken der Mission im ehemaligen Belgisch-Kongo zeigt. Klavier, Trompete, Schlagzeug und Sopran begleiten den Film musikalisch, so Besten. Die Filmmusik hat Benjamin Pfordt, Student der Musikhochschule Münster und ehemaliger Nord-Süd-Freiwilliger der VEM, geschrieben.

»Mich hat das Originalfilmplakat fasziniert«, sagte Volker Martin Dally, der Vorstandsvorsitzende der Archiv- und Museumsstiftung der VEM und Generalsekretär der VEM. Der Reinerlös sei damals bestimmt gewesen für die Rheinische Missionsgesellschaft in Wuppertal-Barmen. Schon damals haben also die Verantwortlichen gewusst, wie man mit schönen Veranstaltungen Fundraising machen kann.

Christoph Schwab, der Kurator der Archiv- und Museumsstiftung der VEM, erklärte dem Publikum, warum Filme wie Bamba gedreht wurden. Missionsfilme seien in erster Linie Werbefilme gewesen. Zum einen, um über die Arbeit der Missionsgesellschaften zu informieren, zum anderen, um Spenden einzuwerben. Interessant bei diesem Film sei vor allem ein Aspekt von Missionsarbeit, der sogenannte Missionsärztliche Dienst. Ein Thema, das in vielen Gesellschaften, nicht nur in Zentralafrika, auch heute noch aktuell sei, sei der Gegensatz zwischen »traditioneller Heilung«, aber auch dessen Kehrseite der Ächtung bis hin zur Tötung jener, die der Hexerei verdächtigt werden, und der sogenannten westlichen Schulmedizin. In dem Film werde ein ganz grundlegendes soziologisches Thema verhandelt, das Geschichte, Gegenwart, aber auch die Identität und das Selbstverständnis des Menschen ganz wesentlich bestimme. »Das Phänomen gesellschaftlicher Umbrüche, die das soziale Gefüge und die Beziehungen der Menschen untereinander in einer Gemeinschaft tiefgreifend verändern, das trifft auf die beiden Protagonisten des Films – Bamba und seinen Onkel – in ganz besonderer Weise zu.«

Der 40-minütige Film ist rasch erzählt: Er zeigt die Geschichte des kleinen Jungen Bamba, der zu der ethnischen Gruppe der Bakongo gehört. Er wohnt bei seinem Onkel Nganga. So will es die Tradition. Der Onkel ist der traditionelle Heiler eines Dorfes im Mündungsgebiet des Flusses Kongo. Der Film handelt von der Bekehrung des kleinen Bamba zum Christentum und davon, wie sich schließlich das ganze Dorf

einschließlich seines Onkels zum Christentum bekennt.

Das Publikum im Museum fühlt sich in die Stummfilmzeit versetzt. Mit dem kleinen Unterschied, dass die bewegten Bilder nicht vom Projektor gezeigt, sondern vom Laptop abgespielt werden. Wirklich stumm waren die Filme seinerzeit ja nicht. Es war üblich, Musik hinzuzufügen, um beispielsweise das lästige Rauschen des Projektors zu überspielen und den Darstellern auf der Leinwand Leben einzuhauchen. Meist haben Klavier- oder Orgelspieler die Bilder musikalisch emotionalisiert, weil sie improvisierend am besten der schnellen Abfolge der Bilder folgen konnten. Diesen Part haben diesmal Benjamin Pfordt und das kleine, aber feine Ensemble übernommen. Viel Zeit und Leidenschaft hat Benjamin Pfordt darin investiert, die Musik für diesen längst vergessenen Film zu schreiben. Herausgekommen ist ein »Filmkonzert«, ein Ohren- und Augenschmaus. Pfordt und das Ensemble – alle vier studieren an der Musikhochschule Münster – haben eine Verbindung von zeitgenössischer Musik und Dokumentarstummfilm geschaffen.

Gänsehaut pur gleich zu Beginn mit einem kurzen Trompetensolo der mehrfach ausgezeichneten Preisträgerin bei »Jugend musiziert«: Annabell Bialas spielt die Trompete im vierköpfigen Ensemble. Auch die Stimme von Amanda Kyrie Ellison löst Gänsehaut aus. Etwa wenn sie das Vaterunser auf Kikongo singt, einer im Westkongo verbreiteten Bantusprache. Auch bei dem eigens komponierten Lied »O zola«, das auf dem Hohelied der Liebe basiert, stellt sich ein wohliger Schauer ein. Ein-, zweimal kommentiert die Masterstudentin des Operngesangs überraschend in der Art einer Moritatensängerin das bewegte Bild. Das Schlagzeug von Bennet Fuchs gibt den Takt vor und lässt das kongolesische Dorf lebendig werden. Fuchs beherrscht das Schlagzeug von Jazz bis Rock. 40 Minuten spielen sie ohne Pause. Die Musik ist bildsynchron. Eine Aufgabe, die höchste Konzentration erfordert. Mit Musik kann man viel erzählen. Das haben die vier Musiker an diesem Tag bewiesen. Alle vier haben eine Atmosphäre erzeugt, die Film und Musik verbindet, und damit ein neues Gesamtkunstwerk für Augen und Ohren geschaffen. Das begeisterte Publikum dankte es ihnen mit anhaltendem Applaus.

Brunhild von Local

13.01.2019

"Vielfalt in Einheit"

...oder was Batik mit der Staatsdoktrin Indonesiens zu tun hat. Diesen politischen Zusammenhang erläuterte Pfarrer Favor Bancin praxisnah beim VEM-Länderseminar Indonesien in Wuppertal.



Bild oben: Das Ergebnis des kreativen Einstiegs in das Länderseminar Indonesien: Die einzelnen unterschiedlichen Batikmuster ergeben zusammen ein vielfältiges, aber

einheitliches Kunstwerk. (Fotos: M. Pauly/VEM)

Rund 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen vom 11. bis 12. Januar zum Länderseminar Indonesien nach Wuppertal. Als kreativen Einstieg in das entwicklungspolitische Seminar gab der ökumenische Mitarbeiter Pfarrer Favor Bancin aus Indonesien eine Einführung in die indonesische Textilfärbetechnik der Batik, die von den Teilnehmenden anschließend im Selbstversuch angewendet wurde. Die indonesische Batik zeichnet sich durch eine Vielfalt von traditionell vorgegebenen, oft religiös oder kulturell konnotierten Motiven und Farben aus. "Fast jede der rund 6100 Ethnien hat mittlerweile ihr eigenes Batikmotiv entwickelt," erklärte der aus Nord-Sumatra stammende Theologe im javanischen Batik-Hemd.

Auf die neue Regierung warten schwierige Herausforderungen

Bezugnehmend auf die für den 17. April anberaumte Präsidentschaftswahl in Indonesien hob Bancin die große Bedeutung des Wahlausgangs für die künftige politische, soziale, wirtschaftliche und menschenrechtliche Ausrichtung des weltweit größten Inselstaates hervor. Folgende wichtige Herausforderungen kommen seiner Ansicht nach in den nächsten fünf Amtsjahren auf die künftige Regierung zu:

Der Umgang mit Naturkatastrophen. Die Tatsache, dass viele der Inseln entlang des pazifischen Feuerrings angesiedelt sind, führt zu häufigen Erdbeben, Vulkanausbrüchen und Tsunamis mit oftmals großer Zerstörungskraft, die für die jeweils betroffenen Menschen in vielfacher Hinsicht existenzbedrohend sind.

Das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen. Indonesien gilt seit jeher als religiös tolerantes und friedfertiges Land. Nicht selten verlaufen die religiösen Grenzen innerhalb der Familie, ohne dass dies zu religiösen Konflikten führt. Ein wichtiger Garant für diesen Frieden ist das Staatsmotto "Vielfalt in Einheit", dem gegenüber sich Regierung und Staatsbürger verpflichtet fühlen. Mit dem Einzug eines zunehmend extremistischen Islams nach Indonesien wird dieses friedliche Miteinander seit einiger Zeit auf die Probe gestellt. Die Einführung der Schariah-Gesetzgebung in einigen Provinzen, das Anzünden von Kirchen unter fadenscheinigen Vorwänden und das Verbot christlicher Gebräuche nennt Bancin als Beispiele für eine zunehmende religiöse Intoleranz. Ein Ausdruck dieser Entwicklung ist die von extremistischen Kräften unterstützte Einführung einer einheitlichen Kleiderordnung nach arabischem Vorbild, die das Tragen eines Kaftans für Frauen und Männer vorsieht. Und hier kommt die Batik wieder ins Spiel: Dies führe nach Bancins Beobachtung bei Indonesiern zu der Sorge, dass die beliebte Batikkleidung bald durch das arabische Gewand zurückgedrängt werde. "Die Batik ist ein offener Raum als Ausdruck vielfältiger und verschiedener Religionen, Traditionen und Ethnien," so Bancin. Auf diese Weise wird das Tragen des Batikhemdes heute zu einem politisch-religiösen Statement.

Sozialphilosoph Franz Magnis-Suseno aus Indonesien per Skype zugeschaltet

Am zweiten Tag des Seminars beschäftigte sich die Gruppe mit konkreten Fragen rund um die demokratische Entwicklung Indonesiens und mögliche Wiederwahl des amtierenden Präsidenten Joko Widodo, der mit dem islamischen Konservativen Ma'ruf Amin als Kandidaten für den Vize-Präsident ins Rennen geht. Als politische Alternative bieten sich der für frühere Menschenrechtsverletzungen verantwortliche Ex-General Prabowo Subianto und sein Vize-Kandidat Sandiaga Uno an.

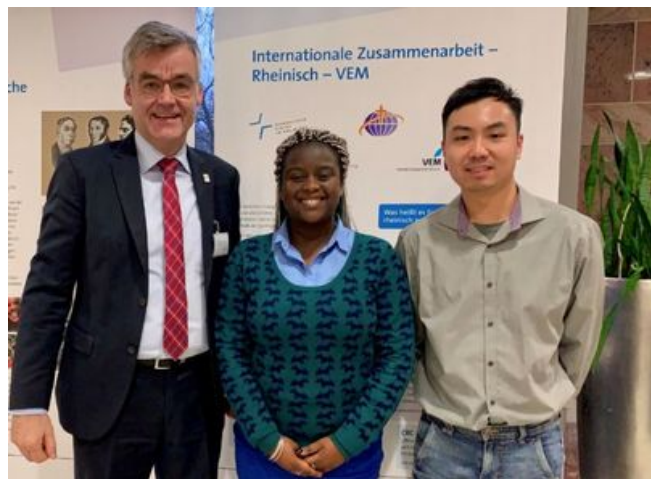
Der in Indonesien lebende katholische Theologe und Sozialphilosoph Franz Magnis-Suseno war dem Seminar per Skype aus dem PGI-Büro in Jakarta zugeschaltet, um den Einfluss radikaler islamistischer Kräfte auf den Pluralismus und die Einhaltung der Menschenrechte durch die zur Wahl stehenden Politiker zu bewerten. Seiner Einschätzung nach ist die Lage in Indonesien noch lange nicht mit jener in Pakistan oder Afghanistan zu vergleichen, aber die Sorge, dass mit den nächsten Wahlen demokratiefeindliche Kräfte an die Macht kommen, wächst. Die Arabisierung der indonesischen Gesellschaft biete dem katholischen Theologen zufolge jedoch auch die Chance einer überkonfessionellen und gemeinsamen Gegenbewegung. Der Wahlausgang im April werde entscheiden, welche gesellschaftspolitische Richtung das größte muslimische Land einschlägt. Zum Abschluss des Seminars äußerten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Hoffnung dahingehend, dass die Politik in Indonesien auch in Zukunft in der Lage sein werde, die Minderheiten des Landes unter Schutz zu stellen, um so die "Vielfalt in Einheit" weiterhin zu gewährleisten.

Dr. Martina Pauly

08.01.2019

Rheinisch in die Welt

Eine aktuelle Ausstellung zeigt die Begegnungen der drei Rheinischen Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland im Verbund der Vereinten Evangelischen Mission.



Johann Weusmann (Vize-Präsident der Evangelischen Kirche im Rheinland), Terri-Lynn Smith Ly (Vertreterin der Rheinischen Kirche in Südafrika) und Kwan Ching Yu (Vertreter der Rheinischen Kirche Hongkong) vor der Ausstellung "Rheinisch in die Welt", die auf der Landessynode der EKIR im Januar vorgestellt wurde. Foto: VEM

Am 23. September 1828 wurde die Rheinische Missionsgesellschaft gegründet. Am 7. Oktober 1829 erreichten die ersten rheinischen Missionare Südafrika und begannen ihr Wirken mit der Gründung der ersten Rheinischen Missionstation. In Erinnerung an ihre Heimat im Bergischen Land nannten sie diese

Wupperthal.

Von dort zog es die Mission bald in das heutige Namibia, wo sie 1842 ihre Arbeit begann. Missionsgebiete in anderen Ländern kamen in den folgenden Jahren hinzu wie z.B. Indonesien 1836 und China 1847. Drei Mitgliedskirchen der VEM bezeichnen sich als "rheinisch".

2013 - Deutschland

Es kam zu einem ersten Treffen der drei Rheinischen Kirchen in ihrem Verbund, der Vereinten Evangelischen Mission. In Wuppertal und Düsseldorf trafen sich Vertreter der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Rheinischen Kirche in Südafrika, der Chinesischen Rheinischen Kirche und der VEM. Gemeinsam mit der Archiv- und Museumsstiftung der VEM, die das historische Erbe der Rheinischen Mission verwaltet, diskutierten sie die Identität der Rheinischen Kirchen in ihren Ursprüngen und ihre Entwicklungen. Missionshistorisch und -theologisch wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede beschrieben. Eine Schiffstour über den Rhein war symbolischer Akt des Einenden.

2015 - Südafrika

Die Rheinische Kirche in Südafrika hatte zu einer Konferenz nach Kapstadt eingeladen. Vertreter der Rheinischen Kirchen der VEM tauschten sich aus über die Bedeutung des Erbes der Rheinischen Mission für die aktuelle Arbeit der Rheinischen Kirche in Südafrika. In einem Abschlusspapier wurde ein Forschungsprozess beschlossen, der die Geschichte der Rheinischen Kirche in Südafrika aufarbeiten soll. Symbolischer Akt war der Besuch der ersten Missionsstation der Rheinischen Mission in Wupperthal in den Zederbergen.

2017 - Hongkong

"Die Kirche hat sich am Rhein niedergelassen und hat ihren Samen in der Welt ausgesät." Dieser Vers eines Liedes der Chinesischen Rheinischen Kirche bezieht sich auf die Entwicklung der Missionsarbeit der Rheinischen Mission. Bei ihrem Treffen beschäftigten sich die Vertreter der Rheinischen Kirchen der VEM mit der Vertiefung ihrer Partnerschaft, gemeinsamen Projekten und dem Bewusstsein als Rheinische Kirche Teil einer globalen Bewegung zu sein. Symbolischer Akt war die Fahrt zum chinesischen Festland und an den Ort, an dem die Arbeit der Rheinischen Mission in China begann.

(Textausschnitte aus der Ausstellung "Rheinisch in die Welt")

08.01.2019

Großbrand in Wupperthal

VEM nimmt Spenden für den Wiederaufbau des zerstörten Stadtkerns der südafrikanischen Kleinstadt entgegen.



Foto: Rheinische Kirche Südafrika

Der Leiter der Rheinischen Kirche Südafrika, Pastor Ashley Fransman, schickte uns am 31. Dezember die traurige Nachricht, dass in der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember 2018 ein verheerendes Feuer den historischen Kern der südafrikanischen Kleinstadt Wupperthal, in der Nähe von Kapstadt, fast vollständig zerstört hat. Viele historische Gebäude und Privathäuser wurden Opfer des Feuers.

In seinem letzten Bericht informierte Pastor Fransman wie folgt: "Es ist schockierend zu sehen, welches Ausmaß die Schäden des Feuers in Wupperthal erreicht hat. Die Bilder von heute Morgen zeigen, dass das Haus eines der Pastoren sowie die historischen Gebäude, in denen wir bei unserem letzten Besuch unseren Tee und unser Mittagessen eingenommen haben, völlig niedergebrannt sind. Etwa 50 historische Häuser wurden zum Opfer des Feuers. Die Brandursache wird noch untersucht, aber die Tage zuvor war es in diesem Gebiet extrem heiß. Die meisten Menschen hier haben durch das Feuer ihren gesamten Besitz verloren. Wir bitten um Ihre Gebete für die Menschen in Wupperthal."

Erst im vergangenen Mai besuchte eine VEM-Delegation das pittoreske Wupperthal. Die heute rund 4000 Einwohner zählende Kleinstadt in den Zederbergen wurde 1829 von den Missionaren Gottlieb Leipholt und Theobald von Wurmb von der Rheinischen Missionsgesellschaft gegründet. Eine noch heute betriebene Schuhmanufaktur für traditionelle Feldschuhe und eine Dorfkirche, die heute zur Herrenhuter Kirche gehört, sind lebendige Zeugnisse des missionarischen Erbes.

Dass ein Großteil von Wupperthal niedergebrannt ist, bedeutet für die Stadt und ihre Einwohnerschaft, die zum Teil vom Tourismus lebt, einen schweren Schlag. Viele Gebäude und Sammelstücke, die ein Raub der Flammen wurden, waren für das gesamte Land von historischer Bedeutung.

Die freundschaftliche Beziehung zum heutigen Wupperthal wurde jüngst durch die Aufnahme der beiden protestantischen südafrikanischen Kirchen "Rheinische Kirche Südafrika" und "United Reformed Church in Southern Africa" in die VEM-Gemeinschaft im vergangenen September neu belebt.

Spenden für den Wiederaufbau des historischen Stadtkerns bitte an: Vereinte Evangelische Mission, IBAN: DE45 3506 0190 0009 0909 08, Stichwort: Hilfe für Wupperthal.

Dr. Martina Pauly

07.01.2019

"Suche Frieden und jage ihm nach!"

VEM-Generalsekretär Pfr. Volker Martin Dally legt die Jahreslosung 2019 aus Psalm 34,15 aus.

doppelpunkt



Die Rubrik "Doppelpunkt" wird monatlich mit neuen Gedanken und Reflexionen verknüpft.

Ich habe schließlich meinen Frieden gefunden, Frieden gemacht mit der diesjährigen Jahreslosung. Das war nicht einfach, weil der Vers aus Psalm 34 voraussetzt, dass Frieden nicht da ist.

Aber ich, zumindest ich lebe doch in Frieden und im Frieden.

Und dann noch das Wort „jagen“. Bei mir weckt es erst einmal negative Erinnerungen. Wird nicht etwas gejagt, was man erlegen will. Mit den geänderten politischen Verhältnissen wurde der Begriff des „Jagens“ in die Politik gebracht. Der Vorsitzende der AfD sagte nach der Wahl: „Wir werden sie jagen. Wir werden Frau Merkel oder wen auch immer jagen. Und wir werden uns unser Land und unser Volk zurückholen.“ Als wäre da etwas verlorengegangen. Was dann letztes Jahr in Chemnitz geschah, die Jagd auf Menschen, ist eine Folge solchen Denkens.

Also doch kein Friede?

Doch ich lebe in Frieden und im Frieden. Aber er ist gefährdet.

Im weiteren Nachdenken über das Wort „jagen“ sind mir dann auch positive Synonyme eingefallen:

Eilen, flitzen, gehen, schnell laufen, spurten, Worte, die mich ermahnen, dass ich etwas zu tun habe, mich in Bewegung setzen muss. Auf jeden Fall muss ich mich anstrengen, mich nicht damit zufrieden geben, dass ich in Frieden und im Frieden lebe.

1934 sagte Dietrich Bonhoeffer in seiner Rede auf der Fanö-Konferenz: *„Wie wird Friede? Durch ein System von politischen Verträgen? Durch Investierung internationalen Kapitals in den verschiedenen Ländern? d.h. durch die Großbanken, durch das Geld? Oder gar durch eine allseitige friedliche Aufrüstung zum Zweck der Sicherstellung des Friedens? Nein, durch dieses alles aus dem einen Grunde nicht, weil hier Friede und Sicherheit verwechselt werden. Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede*

muss gewagt werden, ist das ein großes Wagnis, und lässt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherheit. Sicherheiten fordern heißt Misstrauen haben, und dieses Misstrauen gebiert wiederum Krieg. Sicherheiten suchen heißt sich selber schützen wollen. Friede heißt sich gänzlich ausliefern dem Gebot Gottes, keine Sicherheit wollen, sondern in Glaube und Gehorsam dem allmächtigen Gott die Geschichte der Völker in die Hand legen und nicht selbstsüchtig über sie verfügen wollen.“ (Dietrich Bonhoeffer, Kirche und Völkerwelt. Rede auf der Fanö-Konferenz am 28.08.1934, DBW 13, S. 298-301)

Ja, das ist heute noch genauso aktuell. Friede muss gewagt werden!

Lassen Sie uns das in diesem Jahr miteinander wagen:

Frieden im Vertrauen auf Gott im Blick behalten. Lassen Sie uns das Bild Gottes vom Frieden, vom biblischen Schalom, der Gemeinschaft Gottes und der Gemeinschaft mit allen Menschen Wirklichkeit werden. Lassen Sie uns Zeichen des Friedens suchen, ihnen nachgehen und sie leuchten als des Gott gewollten Friedens, der uns einlädt, allen Menschen in Liebe zu begegnen.

Pfr. Volker Martin Dally (Generalsekretär der VEM)

Personalnachrichten

28.01.2019

Neuer Mitarbeiter Godwin Ampony

Godwin Ampony unterstützt seit November 2018 das VEM-Bildungszentrum Bielefeld-Bethel. Der Pfarrer aus Ghana ist zuständig für BA- und MA-Studienprogramme der Internationalen Diakonie und Alumniarbeit der VEM. Ampony hat in den Bereichen Business Accounting, Banking, Integrated Development, Theologie und Diakonienmanagement studiert. Herzlich willkommen!



Rev. Godwin Ampony (Foto: VEM)

Godwin Ampony unterstützt seit November 2018 das VEM-Bildungszentrum Bielefeld-Bethel. Der Pfarrer aus Ghana ist zuständig für BA- und MA-Studienprogramme der Internationalen Diakonie und Alumniarbeit der

VEM. Ampony hat in den Bereichen Business Accounting, Banking, Integrated Development, Theologie und Diakonienmanagement studiert. Herzlich willkommen!

25.01.2019

Lena Wallraff verlässt die VEM

Die Belegschaft im Missionshaus verabschiedete heute Lena Wallraff, die bisher in der Region Deutschland als Referentin für Partnerschaften und als Studienleiterin im Bildungszentrum Wuppertal der VEM tätig gewesen ist. Lena Wallraff hat eine neue Aufgabe als Referentin für Entwicklungsfragen bei der Bundesstelle der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) gefunden. Alles Gute für die neue Tätigkeit!

Die Belegschaft im Missionshaus verabschiedete heute Lena Wallraff, die bisher in der Region Deutschland als Referentin für Partnerschaften und als Studienleiterin im Bildungszentrum Wuppertal der VEM tätig gewesen ist. Lena Wallraff hat eine neue Aufgabe als Referentin für Entwicklungsfragen bei der Bundesstelle der deutschen katholischen Jugend (BDKJ) gefunden. Alles Gute für die neue Tätigkeit!

16.01.2019

20-jähriges Dienstjubiläum

Petra Franken feierte am 16. Januar 2019 zusammen mit der Belegschaft des Wuppertaler Missionshauses ihr zwanzigjähriges Dienstjubiläum. Herzlichen Glückwunsch!



Petra Franken (Foto: VEM)

Petra Franken feierte am 16. Januar 2019 zusammen mit der Belegschaft des Wuppertaler Missionshauses ihr zwanzigjähriges Dienstjubiläum. Herzlichen Glückwunsch!

Kontaktadresse / Impressum:

Vereinte Evangelische Mission
Gemeinschaft von Kirchen in drei Erdteilen

Rudolfstraße 137
42285 Wuppertal

Tel.: 0202 89004-0
Fax.: 0202 89004-179
E-Mail: info@vemission.org
Web: www.vemission.org
Facebook: <https://www.facebook.com/VEMission>

Verantwortlich für den Inhalt:

Martina Pauly (V.i.S.d.P.)
Tel.: 0202 89004-135
E-Mail: pauly-m@vemission.org